

HANS GOTTLOB RÜHLE

GEDICHTE

BAND I

NATURLYRIK

Inhalt

Symbolisches

Blaue Blume

Brücken schlagen

Elternhaus

Outback

Seelenlandschaft

Traumwelten

Zen

Frühling

Frühling

Frühlingsmond

Knospen

Maiwiesen

Pfingstrosen

Rapsblüten

Vorfreude

Sommer

Früher Morgen bei Schweinsberg

Hoch über der Ruine Mellnau

Jadenacht

Nachts im Wohnmobil

Später Sommer

Summertime

Herbst/Winter

Herbst

Hochwasser zwischen Schnee

Mondnacht

Hoffnung II

Gefühle

Einsamkeit

Erfüllung

Ode an meinen Hund

Sehnsucht

Trauer I

Trauer II

Traurig

Kritisch

Die Lahn – Doppelsonett

Endzeit

Grünes Land

Liebe und Tod

Loslassen

Natur

Schmetterlinge können nicht lesen

Umwelt

Schöpfung

Zerbrechlich

Bergwelt

Alpenpanorama

Sehnsucht nach dem Himalaya

Sommerschneefeld

Carschinahütte

Träume

SYMBOLISCHES

Blaue Blume

Brücken schlagen

Elternhaus

Outback

Seelenlandschaft

Traumwelten

Zen

DIE BLAUE BLUME

Den Wind gespürt,
der durch die Gräser
weht,

Dem Feuer gelauscht,
das flüsternd eine
Botschaft raunt.

Dem schweren Atem
des Gebirgs,
dem Wolkenschatten
auf den Bergen,
der mit dem Bach
auf seine Weise
in die weite
Ferne zieht.

Die blaue Blume
such ich,
erträumt auf
jener Reise,
die unerkant an
Wegesrainen singt,

ganz nah und

doch so leise

BRÜCKEN SCHLAGEN

Wolkenbrücken über mir,

dazwischen blau.

Brücken aus

Sonnenstrahlen,

Brücken aus Licht,

glitzernd im Tau.

Brücken aus Wind

für meine Botschaft

zu ihr.

Brücken im Regen.

Regenbogenbrücken

betrat ich als Kind.

Meine Gedanken

schlagen Brücken

zu Dir.

Eine Brücke zu sein

- das wünsche ich mir.

ELTERNHAUS

Zu Hause vor dem Fenster
blühte jetzt der
Pfirsichbaum.

Und unser Hund, er bellte
leis zu seinem
Jägertraum.

Die Katze schielt zum Vollmond,
der Löwenzahn,
er lacht.

Der warme Frühlingsregen,
er trommelte
ganz sacht.

Ich sitze in der Fremde
allein auf einer Bank.
Wenn ich an damals denke,
bin ich fast seelenkrank.

OUTBACK

Eintauchen in das Meer der Sterne,
bewacht vom Kreuz des Südens.

Verschmelzen mit dem Outback
im roten Staub unendlicher Weiten.

Mit den Ameisen reden,
lautlos mit dem Kakadoo lachen.

Mit Adlern über den
roten Gebirgen kreisen.

Dem uralten Gesang des Windes,
dem Raunen der Traumzeit
am Billabong lauschen.

Im Warten versinken,
auf den Klängen des
Digeridoo schwimmen.

Ruhe besetzt die Seele.

Hier in der Stille zu lauschen,
öffnet die Pforte
zur Ewigkeit.

SEELEN-LANDSCHAFT

Da schrie ein Vogel
über den Wipfeln
- weitab von aller
menschlicher Behausung.

Er schrie
so schmerzlich in die
gelben Felder.
Das kalte Licht
des frühen Tages
blendete
im Spiegel
seiner Seele.

Und ein Zittern
erfasste seine
weiten Schwingen.

Das schmale Wasser
benetzte leise
die Schattenränder,

Als das
zerrissene Geschöpf

im Zwielficht des
Waldsaumes seine
Zuflucht fand.

- Seelenlandschaft

TRAUMWELT

Nach Hektik und Arbeit
wieder zu Hause,
-träum ich.

Auf grünen Wiesen,
in Sommergewittern
liegen und lachen.

Dem tiefen **Grollen**,
Blick in den Himmel
- Noch lange lauschend.

ZEN

Frühmorgens
wenn die Kühle der Luft,
wenn die Perlen des Taus
mit den Strahlen der Sonne
noch streiten,
- Atme !

JAHRESZEITEN

I. Frühling

**Frühling
Frühlingsmond
Knospen
Maiwiesen
Pfingstrosen
Rapsblüten
Vorfreude**

II. Sommer

**Früher Morgen bei Schweinsberg
Hoch über der Ruine Mellnau
Jadenacht
Nachts im Wohnmobil
Später Sommer
Summertime**

III. Herbst/Winter

Herbst

Hochwasser zwischen Schnee

Mondnacht

FRÜHLING

Frühling

Frühlingsmond

Knospen

Maiwiesen

Pfingstrosen

Rapsblüten

Vorfreude

FRÜHLING

Der Frühling geht über das Land.

Ich fühle seine Hand

im Sonnenschein.

Ich spüre seine Kraft im

Duft des Kirschlorbeers.

In den Wiesen wandern

Krokusschatten auf neuen Wegen.

An den Ästen lässt das Vogelgezwitscher

die Knospen platzen.

Nachdenklich sehe ich die ersten

Kirschblüten im Winde verwehen.

- Warum willst du nur so schnell vergehen ?

FRÜHLINGSMOND

Im Frühlingsmond tanzen
die Blumenschatten ganz
sacht zu Lautengesang und
dem Zirpen der Grillen.

Flötentöne rütteln
am Mond.

Gib Acht! Beim Orgelspiel
wird er zerspringen!

KNOSPEN

In Freiheit schleudern Dich
die Götter. Mit ihrer Macht
zwingen sie zum Aufbruch
auch, die im Dunkel geronnen.

Die Sonne drückt neues Leben
aus schwarzem Erdengrund.
Nicht fragend, was Du einst verloren,
ob Deine Seele noch wund.

Den schützenden Mantel verlassen
die Knospen im Frühlingsschimmer.
Gefahr und Zukunft verachtend,
kühn und ohne Gewimmer.

Lern Du den Pfad zu gehen,
den diese Freiheit Dir schenkt.
Freun auch auf die Tage, in die
ein dunkles Schicksal lenkt.

MAIWIESEN

Wolkengebirge
um mich her.

Weißer Schiffe
durchpflügen
lautlos ein
blaues Meer.

Das Grün der
Wiese winkt.
Ein Farbtupfer
sinkt
in meine Kammer.

Stumm ruht
des Tages Jammer
im dunklen
Schoß.

Vom Wind
verwehte Düfte
erwecken Träume,

die keine sind.

Gedanken

versinken

tief im

Korallenriff.

Und meine

Sehnsucht segelt

fort in

einem weißen Schiff.

PFINGSTROSEN

Du besitzt viel
und bist doch nicht
frei von den Fesseln
der Angst.

Du stehst erfolgreich
im Zenit.

Und wieder lauert
der Abgrund vor dir.

Blühen bei dir im Garten
nicht die Pfingstrosen,
die seit Jahren schon
auf dich warten?

RAPSBLÜTEN

Rapsfeldgelb
lässt die Seele fliegen,
macht die Sinne hell.

Rapsblütenduft
umspült die Nase,
fließt in den Körper,
verschließt die Augen.

Rapsblütengelb
verzaubert unsere Welt,
ertränkt alle Sorgen
- für einen Augenblick.

VORFREUDE

Heute Nacht
biss sich die Kälte
noch einmal in die Äste
der frühlingstrunkenen Weiden.

Am Teichrand stöhnten die
erwachten Sumpfschwertlilien
in die sternenklare
Nacht.

Voll Sorgen wanderten am
frühen Morgen die
Nebelschwaden über die
stumme Wasserwelt.

Doch mit den ersten
Sonnenstrahlen summt das
Rapsblütengelb von der Wärme
des kommenden Tages.

SOMMER

Früher Morgen bei Schweinsberg

Hoch über der Ruine Mellnau

Jadenacht

Nachts im Wohnmobil

Später Sommer

Summertime

FRÜHER MORGEN BEI SCHWEINSBERG

Die letzten Tropfen
des nächtlichen
Gewitters

hängen noch wie
Tau im
Gras.

Die letzten Rinnsale sind
noch nicht
versickert.

Schon steigt aus den
Auen zart der
Nebel

zwischen ersten
Sonnenstrahlen
empor.

Welch ein Morgen ...

HOCH ÜBER DER RUINE MELLNAU

Ich lausche dem Westwind,
der nächtens an meinem
Wohnmobil rüttelt.

Kennt er die Weiten,
die meine Gedanken
durcheilen,

schneller und heftiger,
als jeder Westwind
es jemals vermag,

während mein
Teewasser auf dem
Gaskocher
singt?

JADENACHT

Erste Nacht am
Westlichen See.

Silbern fließt das
Mondlicht über dem
Jadesee

hin
zum Hain
der Trauerweiden.

Das Konzert der Grillen
lässt die warme
Nachtluft flimmern.

Der Reigen
ferner Lampions
gleich Schmetterlingen.

Von Bergterrassen weht
wehmütiger Gesang
und leiser Klang

der Flöten und
der Zimbeln.

Glückliche Stunde,
in der
der Gelbe Drache
vom Duft der
Chrysanthemen
trunken träumt.

NACHTS IM WOHNMOBIL

Zufälle
gibt es nicht.

Ein feines Netz
hat alles verflochten.

Die Büsche wandern
an meinem Bett vorbei.

Der Mond schaut
durch das Dach herein.

Vögel klopfen
an mein Fenster.

So finde ich
den Jadestein
hinter dem hellen
Licht.

Dann grüßen mich die
Elfen und die Waldgespenster.

Der Fisch erwartet mich auf

einer Welle im Bach

und keiner denkt mehr
über Zufälle nach.

SPÄTER SOMMER

Letzte Sonnenstrahlen
streiften mich,
als ich Dich in
meine Arme nahm.

Letzte Sommerküsse
hauchte ich auf
deine Wange.

Ob der Zukunft bange
sitz ich auf einem Stein.
Fremde Götter schütten
ihren Wahn
in mein Herz.

So lang allein, kriecht
Schmerz durch des
Wanderers karges Sein.

Rosen schwimmen
himmelwärts.
Der Nektar ihrer Brüste

tropft in meinen Traum.

Wo ist der Raum in
der Herberge, in der ich
wüsste, Dich zu finden?

Der Brunnen unter
Linden spiegelt
dein Gesicht.

War es das Licht deiner
Augen, das mich traf,
als ich im Traum auf
jenem Steine saß?

Letzte Sommersonnenstrahlen
streiften mich,
als ich kam und dich
in die Arme nahm.

Letzte Sommerküsse
hauchte ich auf
deine Wangen,
als ferne Chöre
längst vergessene Melodien
sangen.

SUMMERTIME

In den **Tagen** des Sommers
spürst Du den
Flügelschlag der Libellen.

In den Augenblicken
des Sonnenuntergangs
hörst Du Gesang

und ahnst den fernen
Rhythmus des Tanzes.

HERBST/WINTER

Herbst

Hochwasser zwischen Schnee

Mondnacht

Hoffnung II

HERBST

Nebelsonne
über dem Herbstwald.

Kiefernwipfel
recken sich
- schemenhaft.

Waldvogel –
wird **Sie** dein
klagendes Zwitschern
noch einmal
erhören?

HOCHWASSER ZWISCHEN SCHNEE

Breit wälzt die Lahn
ihr braunes Wasser
zwischen verschneiten,
weißbrachigen Ufern dahin.

Den dicken Bauch
voll sämigem Brei,
den Äckern entrissene
Fruchtbarkeit.

Der aufgedunsene,
lange Leib
unruhig sich windend,
schlangengleich.

MONDNACHT

Stumm schieb sich
der Mond
in mein Fenster,
das Zimmer zu erhellen.

Ich hab ihn
nicht geladen.
Warum die Hunde bellen?

Kalt steht der Ahorn draußen,
er wirft jetzt fahle Schatten.
Doch bis zur Morgenwärme
Muss er noch lange warten.

HOFFNUNG II

Heute nacht
heulte der Winterwind
noch einmal
durch das Geäst der
schneemüden Kiefer.

Doch mit des Tages
erstem Licht
blinzelt
die Frühlingssonne
verheisungsvoll vom
fernen Himmelssaum.

GEFÜHLE

Einsamkeit

Erfüllung

Hoffnung I

Ode an meinen Hund

Sehnsucht

Trauer I

Trauer II

Traurig

EINSAMKEIT

Noch ist das Blut
in meinen Adern
kalt,
doch schon bald
bringen Brombeerknospen
ersten Frühlingsduft.

Aus dem Osten
segeln weiße
Traumgebirge.

Ich liebe ihre
lautlose Botschaft,

denn aus ihnen
tropft Sonnenschein
hinein in meine
Einsamkeit.

ERFÜLLUNG

Die Linde hat
Jahrhunderte **gegrünt**.

Der Strom schlang sich
durch viele Schicksale.

Schmetterlinge gaugelten
einen Sommer lang.

Der Wind jagte
nur einen Tag.

Doch haben alle
ihrer Bestimmung
gelebt,
alle sich selbst
erfüllt.

HOFFNUNG I

Ich flüchte in
jenen wundersamen
Garten des Geistes.
Und tausend Blumen
leuchten selbst
inmitten
des Untergangs.

ODE AN MEINEN HUND

Im Bergwind
ächzen
die Krüppelkiefern.

Die rollenden Wellen
im See der
Harmonie
zerstören mein
heiteres Spiegelbild
und bleichen meine Wangen.

Auf dem Felsvorsprung
im Abendlicht
lausche ich
mit Bangen
dem Sturmgesang.

Die Sonne,
im Geflecht ferner
Strommasten gefangen,
leuchtet kalt.

Mich friert.

Nur mein
knurrender Hund

gibt mir noch

Halt.

Spendet ein wenig

Wärme und

Zuversicht.

SEHNSUCHT

Fischer vom Perfluß,
was bist
du so traurig?

Wenn die Sonne wieder
rot aus den
gelben Fluten taucht,

wenn die Flamingos
wie eine Wolke
über dem Schilf gleiten,

dann,
dann werde ich
wieder bei dir sein
und mit dir dem Spiel
der Fische
lauschen.

TRAUER I

Nur der Traum
ist geblieben,
das hohe Gras und
Tränen in den Augen
der Schmetterlinge.

TRAUER II

Im lichten Hain,
dort,
ein vermooster Stein.

Der Waldboden hat
sich mit tausend
Anemonen geschmückt.

Doch meine Trauer ist
durch tausend Blüten
nicht verrückt.

Nur deine Melodie
schenkt Trost.
Träume wachsen
aus den Wurzeln
der Bäume ringsum.

Und Melancholie
bricht den Granit.

TRAURIG

Rühre nicht daran!

Auf dem Bambusgras
lass noch ein Weilchen
den Tau

wie die Tränen
auf deiner Wange.

KRITISCH

Die Lahn – Doppelsonett

Endzeit

Grünes Land

Liebe und Tod

Loslassen

Natur

Schmetterlinge können nicht lesen

Schöpfung

Umwelt

Zerbrechlich

DIE LAHN – Doppelsonett

Deine Ufer bestaunen dich nicht,
denn du bist hier schon immer geflossen.

Deine Hochwasser stören nicht,
denn sie sind Teil deines Lebens.

Deine Strudel erschrecken nicht,
sie geben Kunde von deiner Kraft.

Deine Ströme verlieren sich nicht,
sie schenken unserer Landschaft Gesicht.

Nur die Menschen leben in Hybris
und Furcht zugleich.

Sie klagen und bändigen deine Kraft
hinter Beton und Deich.

Verbauen deine verzweigten Adern
zu grauen Abflußrinnen.

Verbrauchen deine grünen Auen
zugunsten von schnellen Gewinnen.

Doch deine Wasser fließen weiter,
sie schenken unserer Landschaft Gesicht.

Denn du bist hier schon immer geflossen

und dein Strömen, es endet nicht.
Du wirst hier noch sein, wenn alle vergessen,
die verbogen dein Angesicht.
Lebendiger Teil dieses alten Landes,
ein Ende kennst du nicht.

ENDZEIT

Wir ziehen durch
das Wolkenland,
grüner Himmel,
schwarzer Strand.

Die steinernen Wälder
der Gipfel
schauen auf
ergraute Almen.

Heldengesänge
zählen nicht mehr.

In meiner Erinnerung
habe ich
noch dort
gelebt.

GRÜNES LAND

Drunten liegt
in sanften Wellen
das grüne Land.

Wie hinter einer Wand,
so un erreichbar, fern.
Verloren scheint es und
macht Angst.

Der Himmel drüber
blaß blau mit
Wolkenbänken, weiß.

Gern atmet ich die
weiche Luft, gefüllt mit
Lerchenmelodei.

Der Kuckuck rief, vom
Frühlingsduft betrunken.
War´s die Schalmei,
die mich gelockt?

Doch liegt die Sonne
trügerisch
auf toten Bäumen.

Von Waldessäumen ragen
graue Finger auf.
Kirchenglocken von irgendwo
her. Das grüne Meer
kann die bleichen Finger
nicht ertränken.

Keiner bricht durch diese
Wand. Dunkel bleiben die
Geheimnisse der Gräfte.

Von grünem Tuch umhüllt,
schicken sie Ängste
in die Lüfte.

Am blaß blauen Himmel
singt morgen keine
Lerche mehr.

LIEBE UND TOD

Meine Seele sucht
bis an das Ende der Wasser.

Sie lauscht
dem Flug der Wolken

und versinkt
im Gesang der Grillen.

Wann,
wann kommst du?

LOSLASSEN

Erfolgreich im Rampenlicht
die Stufenleitern empor
Glanz und Status
viele Siege
nie zufrieden
stets noch mehr.

Hast du jemals versucht,
deine innere Stille zu finden,
ihrem Klang
zu lauschen?

Wann hast du zuletzt
mit der Löwenzahnwiese
gesprachen,
dem verschwiegenen Bach
deine Probleme erzählt?

Wann den Salbei
gegrüßt
und dem Wasser

gedankt ?

Lerne zuerst,
vor dir selbst zu bestehen,
die Wertschätzung anderer zu missachten,
den eigenen Weg zu gehen.

Dann nicht
mehr weiter zu streben
und zu begehren,
loslassen und
mit der Stille
sanft verwehn.

NATUR

Blasser Mann mit
geröteter Haut.

Sie Sonne hat mich
nicht geliebt.
Gestochen, gebrannt.

Viele Empfindungen
in der Natur,
die Hingabe an
den Wald war trügerisch.

Hohe, dunkle Bäume,
die nicht warteten.

Eindringen
in ihr Geheimnis?

Ich wollte es und
konnte nicht. Niemand.

Ich muss ein Niemand
werden,
um nicht mehr jener
Jemand sein zu müssen.

Eine harte Lehrerin
ist die Natur.

Eindringen bis zur
eigenen Bedeutungslosigkeit.

Ich gehe wieder andere Wege.
Doch es wohnt jetzt ein Splitter von ihr
in mir.

SCHMETTERLINGE KÖNNEN NICHT LESEN

Schmetterlinge können

nicht lesen:

überfliegen verboten.

Hunde können

nicht lesen:

bellen verboten.

Rehe können

nicht lesen:

betreten verboten.

Fische können

nicht lesen:

schwimmen verboten.

Kinder können

nicht lesen:

spielen verboten.

Doch wir könnten

lesen:

helfen erlaubt

lieben erlaubt

bewahren erlaubt.

SCHÖPFUNG

Materie erzeugt aus dem Nichts. Elektronen,
durch Energie im Vakuum erschaffen. In der schwarzen Leere,
die geheimnisvoll gefüllt mit Materie und Energie.

Ein Nichts, das stets entsteht
aus der Addition der Fluktuationen.

Ein Nichts, das nie ein Nichts war.

Der Zusammenprall hochenergetischer Lichtblitze im Vakuum
erzeugt aus der Leere des Raums Elektronen.
Winzige Materie, in der Unschärfe der Quantenwelt geschaffen.

Fluktuiierendes Partikelpaar in vorgeburtlichem Status.

Durch reine Energie in die reale Existenz
dieser Welt katapultiert.

Ist auch unser Kosmos dereinst
aus der Energiefluktuation
des Vakuums geschaffen?

Schöpfung des großen Universums
durch göttliche Energie,
durch Urknall oder durch eine segnende Hand?

Die Auferstehung von Materie
durch Licht ist
der wahre Schlüssel des Seins.

Schon lange vertraut ist den Menschen
das Feuer, der schneidende Blitz
zur Zerstörung von Leben und Materie.

Schon sind wir in der Lage,
die Erde durch den gewaltigen Lichtblitz
des atomaren Feuers auszulöschen.

Doch aus dem Nichts etwas zu schaffen,
die Welt mit Licht und Wärme zu erfüllen,
nur dies ist lebenswert und groß.

Denn nur die Schöpfung
ist göttlich und Anteil an ihr zu erringen ist
lichtjahreschwer.

UMWELT

Wenn die Trauerweiden
sich nicht mehr
im Wasser spiegeln,

Wenn der Kirschbaum
nicht mehr in
mein Fenster lacht,

Wenn der Mond im
Geäst der Akazie
sich verhüllt und

die Libellen sich
nicht mehr auf dem
Lotus wiegen,

dann wird Trauer
der letzte Nährboden
des Menschengeschlechts
sein.

Asphalt zieht sich
über die Seelen. Beton
versiegelt ihr Lächeln,

schließt ihren Odem
auf ewig ein.

ZERBRECHLICH

Zwinge den Fluss in eine Form –
und er antwortet mit Hochwasser.

Zwinge deine Gedanken in eine Form –
und sie erstarren.

Zwinge deine Kinder in eine Form –
und sie werden sich von dir abwenden.

Zwinge die Gesellschaft unter deinen Willen –
und sie erstarrt.

Zwinge dich selbst in eine Form –
und du wirst zerbrechen.

BERGWELT

Alpenpanorama

Carschinhütte

Sehnsucht nach dem Himalaya

Sommerschneefeld

Träume

ALPENPANORAMA AN EINEM NOVEMBERMITTAG (1974)

Am Köhlgarten oben,
sitz ich allein;
Hochmoor vor mir
und glitzernder Schnee.

Tiefblau der Himmel,
die Strahlen der Sonne,
erhitzen die Luft
und auch mein Gesicht.

Weit drunten Täler,
lautlos der Wald,
die stolzen Tannen
erstarrt im Schnee.

Doch dort in den Lüften,
jenseits des Bandes,
das der Dunst über das Rheintal gelegt,

Die Alpen –
Über dem Dunstmeer schwimmend,
erhabene Schönheit
aus der Tiefe geboren.

Die reine Luft,
von der ich umgeben,
die Jungfrau dort drüben
vom Gletscher umhüllt.

Die Schneefelder glitzern
und grüßen herüber –
Wie lange noch, sag mir,
gilt dies Gesicht?

Wie lange noch werden die
Alpen dort schwimmen
über des Dunstes schmutziger See.

Wann wird die Luft
auch hier oben verschmutzt sein,
sterbende Tannen
und sterbender Schnee.

Wird bald die See
auch die Alpen verschlingen,
die Sonne und mich
auf des Köhlgartens Höh?

Einsam sitz ich,
am Köhlgarten oben;
Hochmoor vor mir
und glitzernder Schnee.

Erblicke der Ferne
erhabenen Größe.

Empfinde Jubel

- doch tut es auch weh.

- **CARSCHINAHÜTTE**

Sonnenterasse.

Der Almen grüne

Wogen branden

ziellos.

An **Bergzähnen**

nagt lautlos

der Wind.

Silbern glänzt das

Band des Baches tief

unten im Tal.

Stille fließt über

die Hänge des

Sehnsuchtslandes.

Einmal Gras sein,

das im Winde

zittert.

Du mußt selbst

Sonne werden,

um das graue Meer

mit deinen Strahlen
zu erfüllen.

SEHNSUCHT NACH DEM HIMALAYA

Majestätische Kette der Bergriesen.
Weiß bekrönt. Makellos.
Sitze der Götter.

Erhaben,
mit dem Firmament verschwistert,
hoch über dem Menschengewimmel
der Ebenen.

Den Nichtigkeiten des Alltags entrückt,
frei in ferner Unendlichkeit,
gottgleich.

Und doch am Morgen in die Ebene,
die verborgensten Täler blickend.
In den Kessel voller Menschen.

Voll von Freuden, Leiden, Gleichgültigkeiten.
Dann und wann einen mahnenden, drohenden
Schatten über **sie** und ihre grünen Matten legend.

Im Steinbruch von ihnen geritzt

zu werden, grad zwischen
zwei Zehenspitzen.

Als Teil eines Tempels,
an heiligem Ort für tausend Jahre
zu Mauern gefügt.

Alle Gebete, alle Tränen,
alles Flehen,
Seufzer und Dank,

Zeremonien und Opfermord
Miterlebend und fühlend.

Mit-leidend und
doch kalt.

Mitten unter ihnen
und doch fern.

Außen sonnenüberflutet,
monsungepeitscht.

Im Innern dunkel, mystisch,
Widerschein der Butterlampen.

Verwöhnt vom Duft
der Räucherstäbchen.

Doch hüte dich Mensch
vor mir und meinem Zorn!

Denn mein Leib reicht
in tiefste Tiefen.

Wenn du mich besitzen
wolltest, versänkest du
in reinem Feuer.

Selbst ein Berg
zu sein, losgelöst von
aller Pein des Lebendigen.

Majestätisch
und rein.
Beinahe unsterblich.

SOMMERSCHNEEFELD

Nach langen Wegen
ist das Ende
der Anfang.

Aus dem Schnee
wächst Leben,
zum Schnee
kehrt es zurück.

Am schroffen Fels
klammert es,
zäh,
bald verzweifelnd.

Schon lauscht es
gebannt dem
leisen Singen der
fernen Erinnerungen.

Herbstwolken
jagen uns
zum Ziel.

TRÄUME

Wandern im
Karwendelkarst.

Hochwald,
Latschen,
Gipfelblick.

Enzian und
Küchenschelle.
Dunkles Kreuz
vor Himmelblau.

Aufsteigen,
um abzustiegen.
Absteigen, um
wieder aufzusteigen.

Bergauf und
Bergab.
Pilgerschaft des
Lebens.

Sag,

wo werden einst
meine Träume
enden?

ALPHABETISCHE GEDICHTÜBERSICHT

Alpenpanorama

Blaue Blume

Brücken schlagen

Carschinahütte

Die Lahn – Doppelsonett

Einsamkeit

Elternhaus

Endzeit

Erfüllung

Früher Morgen bei Schweinsberg

Frühling

Frühlingsmond

Grünes Land

Herbst

Hoch über der Ruine Mellnau

Hochwasser zwischen Schnee

Hoffnung I

Hoffnung II

Jadenacht

Knospen

Liebe und Tod

Loslassen

Maiwiesen

Mondnacht

Nachts im Wohnmobil

Natur

Ode an meinen Hund

Outback

Pfingstrosen

Rapsblüten

Schmetterlinge können nicht lesen

Schöpfung

Seelenlandschaft

Sehnsucht

Sehnsucht nach dem Himalaya

Sommerschneefeld

Später Sommer

Summertime

Trauer I

Trauer II

Träume

Traumwelten

Traurig

Umwelt

Vorfreude

Zen

Zerbrechlich

